

Johannes Härting

Institut für Praktische Theologie, Universität Innsbruck

Antigona Shabani

Institut für Islamische Theologie und Religionspädagogik, Universität Innsbruck

Bericht zur Tagung „Sinnfluencing im digitalen Zeitalter“, Universität Innsbruck 27.02.2025

Einleitung

Kinder und Jugendliche sind heute mit einer Fülle an Sinnangeboten konfrontiert. Eine nicht zu verleugnende, omnipräsente „Kultur der Digitalität“ verstärkt das. Lassen sich in diesem digitalen Zeitalter demnach überhaupt noch zentrale Fragen religiöser Bildung produktiv und sinnstiftend mit jungen Menschen thematisieren? Wenn ja, wie und auf welche Art und Weise? Die am 27. Februar 2025 in Innsbruck stattgefundene 6. Tagung des Forums „Zukunftsfähiger Religionsunterricht“ – eine Kooperation aus dem Institut für Islamische Theologie und Religionspädagogik, dem Fachbereich Katechetik, Religionspädagogik und -didaktik der Katholisch-Theologischen Fakultät und dem Zentrum für Interreligiöse Studien – setzte sich mit diesen Fragen auseinander. Sie hatte das Anliegen, religiöse Bildung im Spannungsfeld von pluralen Sinnstiftungen und Deutungsansprüchen zu erörtern und sich über konfessionelle Grenzen hinweg, dem Thema „Sinnfluencing“ im digitalen Zeitalter anzunähern.

Rückschau auf die Vorträge (chronologisch)

Eröffnet wurde die Tagung mit einer Keynote von Regina Polak (Wien). Aus einer religionssoziologischen Perspektive gab sie einen Einblick in die Forschungsergebnisse der Studie „Was glaubt Österreich?“. Mit Fokus auf die für religiöse Bildungsprozesse im Schulkontext relevante Altersgruppe der 14- bis 25-Jährigen umriss sie zunächst das sozioreligiöse Feld in Österreich und stellte ausgehend davon Rückfragen aus theopolitischer Perspektive. Die Präsentation und Diskussion einer auf Basis der Studienergebnisse sich abzeichnenden, bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen feststellbaren, in Frage stehenden „neuartigen“ Religiosität beschloss die

Johannes Härting, Department of Practical Theology, University of Innsbruck

e-mail: Johannes.Haerting@uibk.ac.at

Antigona Shabani, Department of Islamic Theology and Religious Education, University of Innsbruck

e-mail: Antigona.Shabani@uibk.ac.at

This is an Open Access article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>), which permits re-use, adaptation, distribution, and reproduction in any medium, provided proper credit is given.

Keynote. Angesichts des durch die Studie bestätigten radikalen Rückgangs eines personalen Gottesglaubens mag dies verwundern. Bei der durch die digitale Welt mitgeprägten Religiosität, die Polak zu Folge weder ein Massenphänomen sei noch eine Typologie ermögliche, stehe eine durch das Individuum selbst geschaffene, identitätsstiftende, höchst heterogene Religion im Zentrum. Inwiefern das Phänomen zu einer Alltagsreligiosität werden und religiös behaftete Vorurteile abbauen könne, ließ die Keynote offen. Der ambivalente Charakter dieser „neuen“ Religiosität wurde jedoch klar hervorgehoben. Für das pastorale und religionspädagogische Handeln gelte es folglich vermehrt eine „leibhaftige soziale Erfahrung zu ermöglichen und mit dem virtuellen Raum abzustimmen“. Ebenso solle katechetischen Momenten mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Zwei Punkte die durchaus kontrovers zu sehen sind.

Im Anschluss entführten Ayşe Almıla Akca und Aslıgül Aysel (Innsbruck) das Plenum in die Welt des „Sinnfluencings“. Nach einer Klärung der Wortbedeutung versuchten die beiden Referentinnen den Begriff in Geschichte und Gegenwart zu verorten und aufzuzeigen, wie die damit einhergehende religiöse Deutungsvielfalt in sozialen Medien durch Algorithmen verengt wird. Vor allem durch die dabei zur Verfügung gestellten Interaktionsmöglichkeiten könne, ausgehend von Sinnfluencer:innen, ein selektives Gemeinschaftsgefühl hervorgerufen werden und eine, wenn auch nur kurzzeitige, intensive emotionale Bildung entstehen. Dadurch sei es leichter, weltanschaulich-religiöse Inhalte zu vermitteln und „die Performanz religiösen Lebens“ anzuerkennen. Anhand der im 8. Jahrhundert lebenden islamischen Mystikerin Rabia von Basra – ein historisches Beispiel einer „Sinnfluencerin“ – zeigten Akca und Aysel überdies auf, wie wichtig Beziehungsarbeit für einen angemessenen Umgang mit Sinnfragen ist. Gerade im Schulkontext darf dieser Aspekt heute nicht außer Acht gelassen werden. Eine Verortung des Tagungsthemas im Lehrplan für islamischen Religionsunterricht rundete demensprechend den Vortrag ab. Hier betonten die Forscherinnen vor allem die Förderung von kritischem Denken als ein wesentliches Ziel religiöser Bildung.

Helga Kohler-Spiegel (Feldkirch) diskutierte auf Basis der im 17. Kinder- und Jugendbericht geschilderten Zukunftssorgen sowie der im Brandbrief der Lancet Community 2024 veröffentlichten steigenden Anzahl an psychischen Erkrankungen bei jungen Menschen deren mögliche Ursachen. Die digitale Welt fördere Vereinsamung und zunehmende Vulnerabilität junger Menschen, da verlässliche, Halt und Orientierung gebende Bezugspersonen schlichtweg fehlen. Influencer:innen können diese persönlichen Face-to-face-Kontakte – im Vortrag als „Hauptnahungsmittel Mensch“ bezeichnet – nicht ersetzen. Vielmehr bedürfe es „Beziehung vor Erziehung“ und jemanden, der einen „in den Arm nimmt, wenn ein Like nicht hilft“. Kohler-Spiegel plädierte daher im zweiten Teil ihres Vortrags für eine Stärkung von Selbstwirksamkeit und Religionssensibilität. Sie stellte vier (religions-)pädagogische Ansätze und Lösungsstrategien vor, die immer wieder aufs Neue erfahrbar gemacht werden sollten. Hierzu zählen das Stärken von Resonanzfähigkeit, das Potential religiöser Bildung als Bindungsangebot und Begegnungsraum, Bildung und Resilienz als Schlüsselement sowie eine sich aus den ersten drei Punkten ergebende Religionsbildung, die Begegnungsräume schaffen kann. Die von ihr präsentierten Felder unterstreichen somit einmal mehr, welchen Mehrwert religiöse Bildungsprozesse besitzen und wie wichtig ihre Daseinsberechtigung ist.

Während am Vormittag grundlegende Überlegungen zum Tagungsthema anstanden, lag der Fokus bei den Präsentationen am Nachmittag auf konkreten Studien aus dem Bereich der isla-

mischen sowie katholischen Religionspädagogik. Erste Ergebnisse einer explorativen Studie über digitale Aktivitäten von muslimischen Jugendlichen im deutschsprachigen Raum vertiefte Said Topalović (Erlangen-Nürnberg). Deutlich wurde dabei, dass das Interagieren und Kommunizieren auf Plattformen wie TikTok oder Instagram gewissermaßen den Tag strukturieren und gleichsam eine sozial-interaktive, pragmatische und sozial-psychische Funktion besitzen. Ältere muslimische Jugendliche – Topalović nennt ein Alter von 17 Jahren – beginnen aber, so ein weiteres Resultat, Inhalte von religiösen Influencer:innen sensibler und kritischer zu betrachten als Postings von dezidiert nicht religiösen Accounts. Das Arbeiten von plattformspezifischen Algorithmen wird ernstgenommen, Probleme in der Quellenbewertung sowie verzerrte Darstellungen werden als solche erkannt. In Anlehnung an Kohler-Spiegel unterstrich Topalović, wie wichtig Bezugspersonen seien. Neben Familie und Freundeskreisen können derartige Rollen zum Beispiel lokale Imame übernehmen. Der Religionsunterricht sei eine weitere Möglichkeit, über erlebte Erfahrungen im Umgang mit sozialen Medien zu sprechen, ihre spirituelle und ethische Dimension zu thematisieren oder explizite Anforderungssituationen, wie etwa Quellenbewertungen, in den Unterricht zu transferieren.

Diesen anklingenden Unterrichtsbezug intensivierten Katharina Engel (Erlangen-Nürnberg) und Johanna Langenhorst (Bamberg). Als Teil des in Deutschland geförderten Projekts „Digitalitätsethische Souveränität (DiSo-RE)“ ist es ihre Aufgabe, ein digitalitätsethisches Aus- und Weiterbildungsprogramm für Religions- und Ethiklehrkräfte mitzuentwickeln und wissenschaftlich zu begleiten. *Nota Bene*: Eine Übernahme für den österreichischen Kontext wäre ebenso wünschenswert wie notwendig und wurde in der Diskussion zur Sprache gebracht. In ihren Überlegungen stellten sie zunächst das Forschungsprojekt vor und betonten, wie wichtig es in Folge des Einflusses von Influencer:innen auf die Werteentwicklung und Weltansicht junger Menschen sei, einen verantwortungsbewussten und kritischen Umgang mit Sozialen Medien beziehungsweise deren Inhalten lehr- und lernseits des Religionsunterrichts zu etablieren. Besonders Religions- und Ethiklehrpersonen bedürfen einer speziellen digitalitätsethischen Souveränität, da sie – in Anlehnung an Kohler-Spiegel und Topalović – als Bezugspersonen Kinder und Jugendliche in zentralen (religiösen) Sinnabschnitten begleiten. Passend zum Tagungsthema präsentierten Engel und Langenhorst überdies mit den Umweltbewussten, den Sozial-Engagierten und den spirituellen Mentor:innen drei Subkategorien von Sinnfluencer:innen und abgeleitet davon jeweils ein greifbares Beispiel für die Implementierung im (katholischen und evangelischen) Religionsunterricht. Mit einer Einladung, das Fortbildungsprogramm und entsprechende Unterrichtsideen weiter zu verfolgen, schlossen sie ihre Ausführungen.

Der soeben präsentierten Kategorisierung folgend, widmete sich Ibrahim Aslandur (Karlsruhe) in seinem Vortrag den Koraninterpretationen einer konkreten muslimischen spirituellen Mentorin, nämlich des Instagram Auftritts von Hannah Hansen. Mit dem Plenum diskutierte er inhaltliche und inszenatorische Aspekte ausgewählter koranbezogener Postings von Hansen. Die von ihm präsentierten Punkte lassen sich dabei analog auf polarisierende im digitalen Raum tätige christliche Prediger:innen übertragen. Aslandur bestätigte die These, dass trotz fehlender respektive mangelhafter formaler islamisch-theologischer Ausbildung und Korankenntnis, Laienexeget:innen auch im deutschsprachigen Raum einen großen Einfluss auf das Koran- und Islamverständnis ihrer Follower:innenschaft haben. Verglichen mit der islamischen Tradition, in der „Gelehrte durch Genialität“ Menschen von ihren Auslegungen überzeugten und sich ein gesunder „Wettstreit um Plausibilität“ entfachte, blendet die Influencerin Hansen exegetische Traditionen und

Autoritäten de facto aus und agiert mit einer nahbaren, doch dramatisierenden Sprache in selbst geschaffener Autorität. Ihre Koranauslegungen stehen exemplarisch dafür, wie sich bei Muslim-influencer:innen eine Verschiebung von Wissenschaft hin zu Darstellung und Inszenierung feststellen lässt und welch manipulatives Potential Sinnfluencer:innen haben können. Wie im Schulunterricht mit derartigen Inhalten produktiv-kritisch gearbeitet werden könnte, wurde nicht thematisiert. Dies wäre aber ein naheliegendes Forschungsdesiderat.

Auf social-media Plattformen viral gehende Videobeispiele griffen ferner Viera Pirker und Florian Mayrhofer (Frankfurt am Main) auf. Anhand zweier Videos – inhaltlich die religiösen Nischenpraktiken Dämonenaustreibung sowie Götzendienst betreffend – versuchten die Forschenden die Fragen zu beantworten, wie auf sozialen Netzwerken religiöser Sinn in Videobeiträgen konstruiert wird und welche Konsequenzen sich daraus für religiöse Bildung ableiten lassen. Die Analyse stützte sich dabei nicht nur auf die einzelnen Videosequenzen; ebenso wurden die zu den jeweiligen Videos gehörenden Kommentare berücksichtigt. Dabei zeigte sich, dass die dargestellten christlichen Glaubenspraktiken als Teil einer vielseitigen, im hypermedialen religiösen Raum eingebetteten Lifestylereigion inszeniert werden. Die auf diese Weise entstehenden (zuweilen auch transkonfessionellen) Dynamiken gelte es für das religionspädagogische Handeln zukunftsfähig zu machen. Wie das gelingen könnte, ließen die Referent:innen offen. Ihrerseits wurden lediglich drei direkt an das Plenum gerichtete weiterführende religionspädagogische Beobachtungen formuliert, die den Schlusspunkt des letzten Vortrags der Tagung bildeten. Hierzu zählten die Fragen, wie mit informellen Bildungsangeboten umzugehen sei, ob „traditionelle religionspädagogische Bildungsziele“ noch zeitgemäß seien und wie mit den entsprechenden Videos Verantwortung thematisiert werden könne.

Resümee

Diese konkreten Anfragen an die Religionspädagogik machen, wie die Tagung im Allgemeinen, deutlich, dass Sinnfluencing den Alltag und die Lebenswelt von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen prägt. Gleichzeitig mit dem rasant wachsenden Anstieg an religiös-spirituellen Angeboten lässt sich eine neue Form von Religiosität feststellen. Trotz vermeintlich neuartigem Look – Stichwort Religion als bequem von zu Hause aus konsumierbarer Lifestyle – bedienen sich entsprechende religiöse Praktiken alter, schon überwunden geglaubter Muster und Traditionen. Angesichts der hohen emotionalen Wirkmacht von auf selbst geschaffener Autorität beruhenden Sinnfluencer:innen bedarf es mehr denn je eines kritischen Umgangs mit entsprechenden Inhalten; mitunter im Sinne einer „digitalitätsethischen Souveränität“. Schule als Bildungsinstitution und Religionsunterricht im Speziellen sind somit gefordert, den ambivalenten Charakter von Sinnfluencing bewusst zu thematisieren und in bereits bestehende Lehrplaninhalte zu integrieren. Bereits angelaufene Aus- und Fortbildungsprogramme für Lehrpersonen treffen daher den Zahn der Zeit und könnten sich zukünftig nicht nur auf den deutschen Bildungskontext beschränken. Deutlich wurde bei der Tagung zudem, wie wichtig trotz Überangebot an digitalen Sinnangeboten analoge, soziale Bezugspersonen sind. Sie geben nicht nur in Krisenzeiten Orientierung, Halt und Sicherheit, sondern fördern Resilienz, gerade dann, „wenn ein Like nicht hilft“. Das Thema Sinnfluencing muss in religiösen Bildungsprozessen also berücksichtigt werden, um weiterhin zukunftsfähig zu bleiben.